

Input - Output

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 5: **Seinen Ausdruck finden**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ursula Eggli, Hagen Stieper

SAMMELBAND UND ROLLSTUHLRÄDER

Buchbesprechung
von Simonetta Rossi

Die Geschichte der 12jährigen «MM», die mit dem freakigen Student «PP» eine dicke Freundschaft aufbaut, hat viele Parallelen zum nichtbehinderten Kinder-, Jugend- und Familienalltag. «MM», Marlis, ist relativ schwerbehindert, leidet an Muskeldystrophie. Ihre Eltern leben seit kurzem getrennt. Rolf, der ein paar Jahre älterer Bruder, «verwünscht» seine neue Familiensituation, lehnt sich auf, versucht auf verschiedene Weise, sich wieder Boden unter die Füsse zu schaffen: z.B. baut er mit seinem Freund für Marlis Elektrorollstuhl eine Rampe vor das Haus. Sofort ist der Teufel los im Mehrfamilienhaus. Eines Tages ist die Rampe weggeräumt, als Marlis von der Schule nach Hause kommt. Die Mutter wehrt sich – stösst teilweise auf harte Realität. Etwa die Hälfte des Buches spielt im phantasievollen, einzigartigen Rahmen der alljährlich stattfindenden Kinder- und Jugendlager für Muskelkranke. Die spannenden Erlebnisse werden ergänzt durch die märchenhaften Geschichten des deutschen Pädagogen Hagen Stieper. Auch bei Hagen Stieper dringt das Interesse und Engagement für das «anders sein» durch: Der «Sammelband», der seine Angst in eine Büchse sammelt, die «Moffel», ein win-

zig kleines Pünktchen, das im Weltall schwebte und eines Tages zur Erde flog und Schabernack trieb, der tapfere und furchtlose Ritter «Tomatius di Pomodori», der sich, aus Angst zitternd, mit seinem Hund unter das Sofa versteckt. Die Geschichte endet gut – sie endet mit einem neuen Anfang. Eines der zentralen Themen dieses Buches, die Sorge um Eltern und alleinstehende Mütter und Väter mit behinderten Kindern, wird gelöst mit dem Aufbau einer Wohngemeinschaft, der leider in unserer Politik noch nicht anerkannten und akzeptierten Wohnform. ■

Zytgogge-Verlag, Gümligen,
89 S., Fr.17.--



5 Jahre Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Architektonische Gedankenlosigkeit

Zu zehntausenden behindern architektonische Barrieren die Behinderten. Man findet sie auf Schritt und Tritt: In Wohnungen, am Arbeitsplatz, im Freizeitbereich, auf Strassen und Plätzen und sogar in öffentlichen Gebäuden. Überall stossen Körperbehinderte auf Stufen und Treppen, zu enge Türdurchgänge, Lifte, in die kein Rollstuhl passt, mit Bedienungsknöpfen, die zu hoch oben sind, zu kleine WC (öffentliche und private), Absätze und Balkonschwellen zu Hauf. Alles Barrieren, die den Behinderten das Leben unnötig schwer machen, und es kommen täglich neue hinzu. Auch solche, die Hör- und Sehbehinderte treffen.

Fachstelle gegründet

Vor 5 Jahren wurde die Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen gegründet, um diesem Übel abzuhelpen. Architektur ist nämlich erst dann wirklich brauchbar, wenn sie auch den Behinderten freien Zugang ermöglicht. Darum ist es wichtig, nicht erst bei Baubeginn, sondern schon bei der Planung an die Behinderten zu denken.

Wissen verbreiten

Dieses «gewusst wie» vermittelt die Fachstelle mit ihren Unterlagen, mit Beratung und ihrem Wissen. Dieses Wissen nützt allerdings nichts, wenn Architekten, Bauherren und Behörden es nicht benutzen (wollen).

Die Rolle der Kantone

Obwohl die Kantone für behindertengerechtes Bauen die Verantwortung tragen, soweit es das Baugesetz vorschreibt, zeigen sie sich bei der Finanzierung der Fachstelle zugeknöpft, auch wenn die Fachstelle den Kantonen Aufgaben abnimmt, die diese sonst selber wahrnehmen müssten. Nur der Kanton Jura bewies bis heute, dass ihm die Förderung des behindertengerechten Bauens mehr als nur ein Lippenbekenntnis wert ist. Durch Regierungsratsbeschluss unterstützt er die Fachstelle mit regelmässigen, jährlichen Beiträgen. Die anderen Kantone stehen noch abseits.

Zusammenarbeit mit Behindertenorganisationen

Trägerin der Fachstelle ist die gemeinnützige Stiftung zur Förderung einer behindertengerechten baulichen Umwelt. Über die Hälfte der Stiftungsmitglieder sind selbst behindert. Sie vertreten im Stiftungsrat die Behindertenorganisationen, welche ihrerseits die Fachstelle beauftragt haben, ihre Interessen im Bauwesen wahrzunehmen. Diese Aufgabenteilung verhindert Doppelspurigkeiten und garantiert eine fachliche einwandfreie Behandlung der Bauanliegen von Behinderten.

Adresse der Fachstelle:

Neugasse 136
8005 Zürich Tel. 01 44 54 44

Gottes vergessene Kinder – Gedanken zum Film

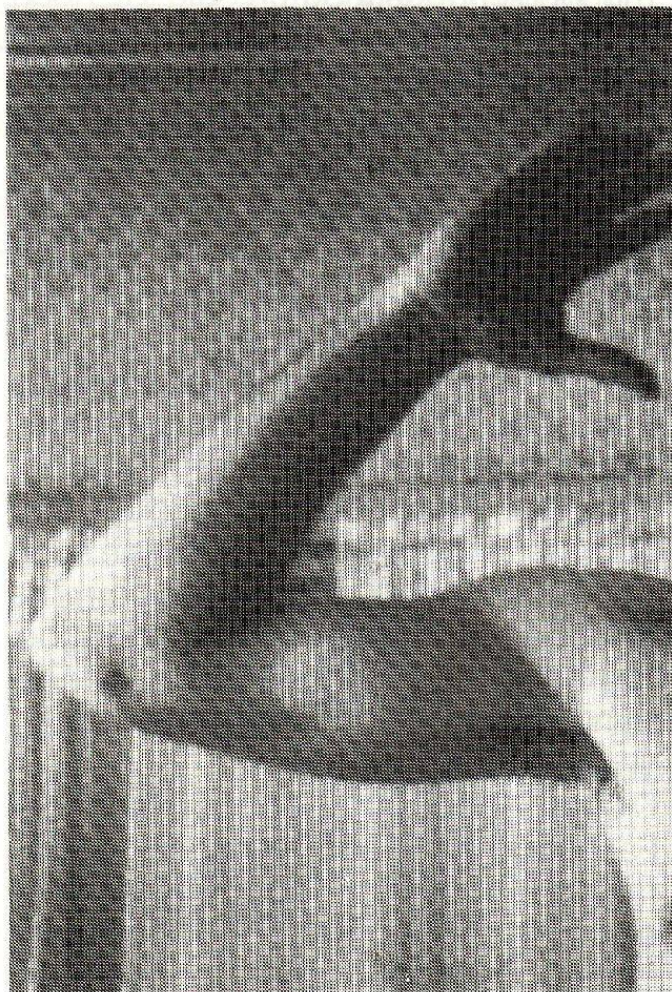
von Christine Schwyn

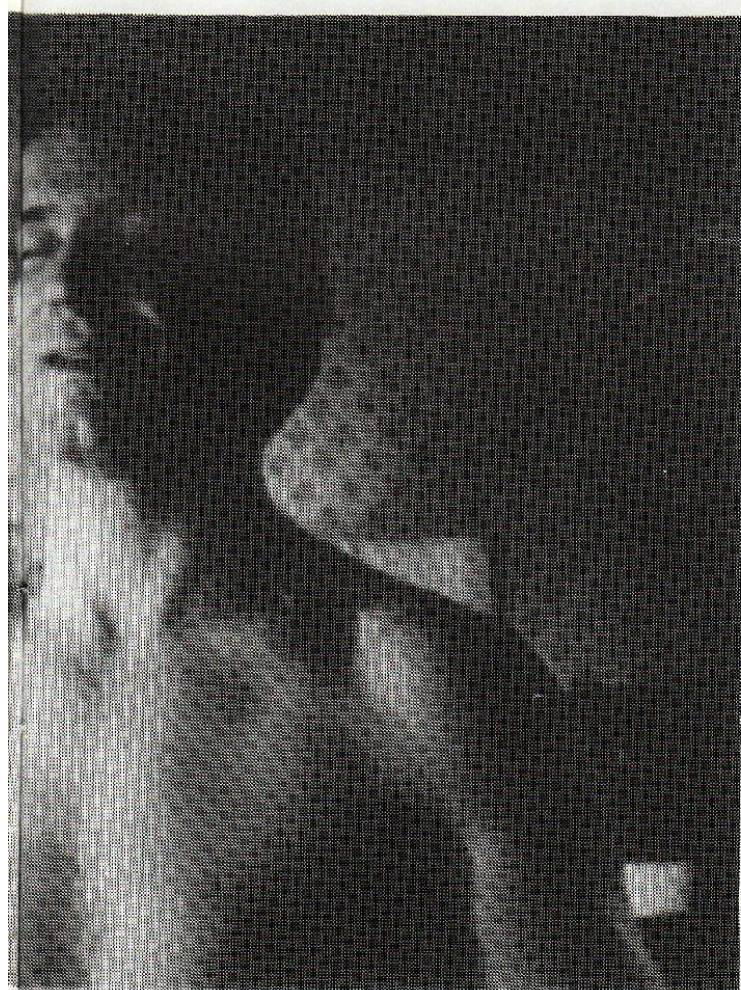
«Liebe, die das Schweigen bricht! Ein Film, der die Welt erobert», so die Kinowerbung. Was steckt in diesem Erfolgsfilm, der von der Beziehung eines Lehrers zu Gehörlosen und einer gehörlosen Frau handelt?

Lässt man das amerikanische Schnulzenhafte und Rührselige weg, bleiben zwei Welten, die sich nur verbinden lassen, wenn eine davon aufgegeben wird.

Des Lehrers Aufgabe ist es, gehörlose Kinder zu fördern und ihnen so gut als möglich das laute Sprechen beizubringen, damit sie sich in der Welt draussen auch verständigen können. Er macht seine Sache überdurchschnittlich gut, mit Begeisterung und Phantasie.

Sarah, die junge Frau, spricht nicht, sie bedient sich ausschliesslich und in unheimlich schnellem Tempo der Zeichensprache. Er will ihr helfen: Zu alt für eine Schülerin, zu schön für eine Putzfrau, zu lebendig für ein Leben in der Abgeschiedenheit dieser Schule, scheint sie auch viel zu intelligent, um sprechen lernen zu können. Er will ihr in Privatstunden das Sprechen beibringen, denn er hat sich in sie verliebt und will sie fördern: Sie soll sich in dieser Welt mit al-





len Menschen verständigen können, ohne durch die Zeichensprache aufzufallen, sie soll keinen peinlichen Situationen ausgesetzt sein, nur weil sie gehörlos ist, und sich als selbstbewusste, offene Frau – entsprechend ihrem äusserlich anmutigen Wesen – bewegen können.

Sie aber will nicht. Sie hat sich eine andere, eigene Welt geschaffen aufgrund von schlechten Erfahrungen in der Jugendzeit: Von Geburt an mit einem Sinn weniger ausgestattet als andere, taucht sie ein in ihre Welt der Sinnlichkeit: Sie kommuniziert mit ihrem Körper, redet so mit den sanften Schwingungen der Wellen im Wasser, mit dem pfeifenden Wind, den stummen Steinen. Sie braucht die Welt der Worte nicht, ihr Ausdruck liegt ganz und gar in ihren Bewegungen, ihrer Mimik und den zugrundeliegenden Stimmungen.

Die Liebe besteht denn auch aus dem Seilziehen zwischen diesen Welten. Er lässt sich zwar gerne ab und zu auf ihrer sinnlichen Welle tragen, doch möchte er sie vom Sinn des Sprechens überzeugen und benimmt sich dementsprechend sehr verletzend. Dies geht so weit, dass er von ihr verlangt, seine Musik zu empfinden und mit ihm zu geniessen, was sie aufgrund der Gehörlosigkeit nun wirklich nicht kann! Sie weigert sich tapfer und standhaft und versucht ihm beizubringen, dass er ihre

Gottes vergessene Kinder – Gedanken zum Film

Welt und ihr Nichtsprechen akzeptieren soll. So manche kritische Situation versucht sie mit Sinnlichkeit zu retten, womit sie ihn wiederum überfordert. Es muss zur Trennung, zur Besinnung kommen. Doch das Happyend ist gewiss, wenn auch ein – für mich jedenfalls – sehr unbefriedigendes. Sie finden wieder zusammen, aber nicht als Partner, die gegenseitig ihre Eigenart akzeptieren und Brücken zwischen ihren Welten schlagen. Sie, die Behinderte und Frau passt sich ihm, dem an, der zur Mehrheit der Nichtbehinderten gehört. Seine Welt siegt, weil sie die Norm darstellt. Sie muss einsehen, dass sie sich nicht ein Leben lang in eine eigene Welt zurückziehen kann.

Sarah's Eigenart, ihre Lebensform, ihre unmittelbare Sinnlichkeit hat mich sehr beeindruckt. Enttäuschend ist aber, dass gerade ihre Art nicht als Thema diskutiert wird, sondern selbstverständlich als abnorm, sogar pathologisch dargestellt wird: Ein widerspenstiges Wesen, dessen äussere Erscheinung überdurchschnittlich schön ist, dessen Art aber in krassem Widerspruch dazu steht, muss gebändigt und auf den richtigen Weg gelenkt werden. Dies unter dem Vorwand, zu helfen und nur das Beste zu wollen. Diese Thematik kennen wir nur allzu gut und es stimmt traurig, dass sie einmal mehr vom grossen Erfolg getragen wird... ■



WAS WÄRE ICH BLOS FALSCH GEARBEITET?
ADAM UND EVA WAREN FAST ENGEL
VERSTANDEN MIT DENEN DA UNTEN!

WESHALBE ICH MUSS WIEDER
JEDWENDE EINIGER SCHICKEN
MEIN WORT?



SCHREIBEN
KOMM MIT!

